

Römische Siedlungsspuren in Güglingen, Kreis Heilbronn

Im Gewann „Steinäcker“ wurde vom 24.07.–15.09.2000 im Zuge der Erschließung eines Industriegebietes die Grabung von 1999 fortgesetzt.

Auf einer Fläche von rund 660 m² und etwa 60 m westlich des Mithräums fand die archäologische Untersuchung in Form der Lehrgrabung der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern e.V. statt. Mit über 55 hoch motivierten und interessierten Teilnehmern in drei Kursen war es möglich, weitere Einblicke in die römische Besiedlung des Zabergräus zu gewinnen.

Wie auch im Vorjahr lag die zu untersuchende Fläche (Abb. 104) im nach Norden zur Talaue der Zaber hin abfallenden Hangbereich, was zur Folge hatte, dass starke Abschwemmungen am Hang und Staunässe im Tal für schwierige Arbeitsverhältnisse sorgten. Mit diesem Problem sahen sich schon frühere Generationen konfrontiert, wie die über den ganzen Hangbereich vorgefundenen Drainagesysteme zeigen, die von römischer Zeit an bis in die Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts stammen. Zum einen wurden diese Systeme mit unregelmäßig behauenen Schilfsandsteinen und sekundär verwendeten Ziegelfragmenten gebaut, zum andern aus zwei parallel verlaufenden Hand-

quaderreihen, die mit Schilfsandsteinplatten abgedeckt wurden und nach unten hin offen blieben. Die moderne Drainage bestand dann aus Plastikrohren. Mangels datierbaren Fundmaterials aus den Leitungen ist eine genauere zeitliche Einordnung nicht möglich. Schwierigkeiten bereitet dabei auch die stratigrafische Einbindung der Befunde in die Gesamtfläche, da keinerlei Erdverfärbungen im Areal zu erkennen waren, die Aufschlüsse zu Siedlungsstrukturen hätten geben können.

Eine Anzahl von zehn rechteckigen Steinen, die auf ihrer Oberfläche längliche Vertiefungen besitzen und sich im östlichen Grabungsareal befinden, könnten als ein größerer (12 m × 15 m) oder mehrere kleinere Pfostenbauten zu deuten sein. Ihre genaue Zeitstellung bleibt unbekannt, da eine stratigrafische und somit chronologische Einbindung nicht möglich ist.

Ein weiterer Baubefund neben den Drainagen und dem wahrscheinlichen Pfostenbau zeigte sich im südlichen Flächenbereich: ein römischer Keller, dessen genaue Ausdehnung aufgrund der ungünstigen Lage an der Grabungsgrenze noch offen bleiben muss. Sein Eingangsbereich konnte anhand von zwei 2,5 m langen, im Abstand von 1 m parallel verlaufenden Mauerzügen ermittelt werden, wobei lediglich die beiden untersten Steinlagen erhalten waren. Der Kellerraum war wie auch der Eingangsbereich zuoberst mit behauenen Handquadern verfüllt, die zum großen Teil nur locker aufeinander lagen. Dazwischen fand sich gehäuft Holzkohle und römisches Keramikmaterial. Unter dieser Steinverfüllung kam eine flächige Dachziegelpackung zutage, die z. T. Brandspuren aufwies. Nach Abtragung des wohl eingestürzten Daches zeigten sich verkohlte Holzbalken, die aufgrund des von unten drückenden Wassers trotz der guten Erhaltung

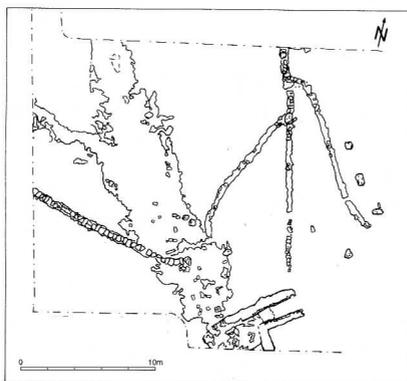


Abb. 104 Güglingen.
Vorläufiger Befundplan der
Grabung 2000 im Gewann
„Steinäcker“.

nicht geborgen werden konnten. Einige lagen noch im rechten Winkel aufeinander und waren mit langen Eisennägeln verbunden. Dieser Befund lässt nach ersten Überlegungen auf ein Schadensfeuer schließen. Weitere Beobachtungen in der Anschlussfläche werden hier Antworten liefern können.

Unterhalb dieser Verfüllung zog wieder eine Drainage in Richtung Zaber, die in ihrem weiteren Verlauf in eine wohl künstlich angelegte Geländemulde eingesetzt wurde und darüber den interessantesten Befund der Grabung lieferte: Auf einer Gesamtausdehnung von 6 m × 25,5 m konnte eine Ansammlung von Steinmaterial unterschiedlichster Größe freigelegt werden, was als Geländeregulierung zum Ausgleich einer Mulde bzw. einer grabenähnlichen Vertiefung interpretiert werden kann. Die Steine, die im südlichen Bereich größer und im nördlichen, talwärts gelegenen Bereich kleiner und z.T. auch mit Ziegeln durchsetzt waren, geben keinen genaueren Hinweis auf die Datierung des Versturzes. Neben Handquadern und Sandsteinplatten verschiedener Größe fanden sich auch Fragmente von mehreren Weihsteinen und Votivstatuen. Es konnte der obere Teil eines Votivaltars für Jupiter von 0,38 m Breite und noch 0,34 m erhaltener Höhe geborgen werden (Abb. 105). Er weist auf der Oberseite seitlich einer Opferschale *pulvini* und an der Front einen einfachen Giebel auf. Unter einer dreifachen Profilierung beginnt das Inschriftenfeld, auf dem noch die Weiheformel *In h(one)rem d(omus) d(ivini) / [i(ovi) o(ptimo) m(aximo) [---]]* zu lesen ist.

Vom zweiten, 0,23 m breiten und noch 0,2 m hohen Stein (Abb. 106), einer Weihung an die Göttin *Proserp[ina]*, fehlt der untere Teil der Inschrift bis auf wenige Reste der ersten Zeile (*[.]m?[---]*), so dass Stifter oder weitere Angaben unbekannt bleiben. Zwischen den *pulvini* zeigt sich im Giebel ein Medusenhaupt. Von der ursprünglich eingesetzten, wohl metallenen Opferschale auf der Oberseite sind nur



Abb. 105 Güglingen.
Fragment eines Votivaltars
für Jupiter.



Abb. 106 Güglingen.
Fragment eines Votivaltars
für Proserpina.

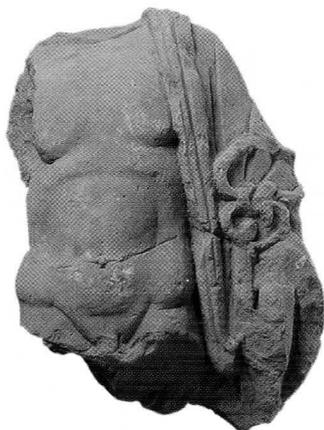
vier Nuppen in den Ecken, die zur Auflage dienten, erhalten.

Lediglich die Weiheformel *[v(otum) s(olvit)] l(ibens) m(erito)*, das Ende der Inschrift, ist auf dem Sockel des dritten Steins zu lesen, der 0,3 m breit und noch 0,23 m hoch ist. Zu diesen Weihsteinen mit Inschriften zählen wir mindestens ein weiteres Denkmal, von dem allerdings nur die 0,38 m breite und noch 0,28 m hohe Basis erhalten ist.

Eine Votivstatue des Merkur, in ungewöhnlich guter Qualität gearbeitet, wurde ebenfalls aus den Steinmassen geborgen. Der vollplastische, nackte Merkur trägt lediglich über der linken Schulter eine *chlamys*. In der linken Hand hält er einen *caduceus*. Die Figur hat noch eine Höhe von 0,4 m, wobei Arme, Beine und Geschlecht abgeschlagen worden sind, wie die Bruchstellen zeigen.

Neben dieser Vollplastik konnten weitere Reliefs geborgen werden. Ein Frag-

Abb. 107 Güglingen.
Fragment einer Merkur-
statue.



ment stellt eine nicht näher bestimm-
bare Gottheit dar, die mit erhobenem
Unterarm ein Zepter umgreift. Ein we-
teres Stück zeigt wohl Herkules mit Keu-
le, die an der linken Seite zu sehen ist.
Auf dem Grabungsareal von 1999 im
Bereich des Mithräums wurden vor
dem Auffüllen des Areals alle Steine
der Drainagen umgedreht. Auch hier
wurde die Grabungsmannschaft fündig:
Ein Relief der Epona (Abb. 108) in
hervorragender Qualität kam zutage,
das die Göttin im Damensattel auf dem
Pferd sitzend und mit einem Frucht-
korb auf ihrem Schoß darstellt.
Alle diese Steindenkmäler deuten auf-
grund ihres fragmentarischen Vorkom-
mens und des Fehlens der eigentlichen



Abb. 108 Güglingen.
Relieffragment der Göttin
Epona.

Inschriften auf eine bewusste Zerschla-
gung der Steine hin. Ob dies im Zusam-
menhang mit einer nachrömischen Be-
siedlung – nachgewiesen durch germa-
nische Keramikfragmente, welche eben-
falls im Bereich der Steinfüllung zu
finden waren – zu interpretieren ist, muss
offen bleiben, da nicht gesichert ist, ob
die Weihsteine bereits zerschlagen vor-
gefunden wurden oder aber zu diesem
Zeitpunkt erst zerstört worden sind.

Aus der riesigen Steinflut konnten Frag-
mente von Mühlsteinen, darunter auch
Halbfabrikate, Amphorenständer, der
Henkel eines riesigen Steingefäßes, eine
fast vollständig erhaltene, zerschlagene
Brunneneinfassung, zwei Einfassungen
von Kellerschächten, Säulenfragmente
verschiedener Macharten und Größen
sowie mindestens zwölf Portikuspfeiler-
basen geborgen werden.

Anhand der Terra Sigillata lässt sich
eine Datierung des Siedlungsausschnit-
tes von etwa der Mitte des 2. Jahrhun-
derts bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. hin-
ein annehmen.

Untersuchungen in den nördlichen und
vor allem den südlich anschließenden
Flächen werden weitere Hinweise zur
genauen Ausdehnung des Kellerbefun-
des, seiner Einbindung in den römi-
schen *vicus* sowie detailliertere Beob-
achtungen der Drainagesysteme liefern.
Dort ist auf bessere Erhaltungsbedin-
gungen zu hoffen, die Rückschlüsse auf
eventuelle Bauphasen der Siedlung und
auf die Stratigrafie zulassen.

Die Grabung hätte ohne manche wich-
tige und hilfreiche Unterstützung von
verschiedenen Stellen nicht so erfolg-
reich durchgeführt werden können. Wir
danken stellvertretend Frau D. Oehler
vom Zabergäuverein, dem Bauhof Güg-
lingen und allen Grabungsteilnehmern.

Barbara Hölschen, Martina Meyr

Literaturhinweis

W. Joachim, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg
1999, 139–143.